

Warum die Krippe kein Ort zur Genesung ist



Wenn Kinder krank sind, denken Eltern verständlicherweise vor allem an zwei Dinge:

Wie geht es meinem Kind und wie organisieren wir den Alltag jetzt? Und weil viele kranke Kinder zu Hause erstaunlich „okay“ wirken, entsteht schnell der Gedanke: *„Wenn es hier spielt und lacht, kann es doch auch in die Krippe.“* Was dabei leicht übersehen wird, ist, dass ein krankes Kind sich zu Hause anders verhält, weil es zu Hause ist, nicht, weil es kaum krank ist.

Ob es zu Hause oder in der Krippe (Kita) ist, macht einen gewaltigen Unterschied. Zu Hause hat ein krankes Kind alles, was sein Körper gerade instinktiv sucht:

- eine vertraute Bezugsperson
- eine vertraute Umgebung
- eine ruhige Atmosphäre
- keinen Konkurrenzkampf um Aufmerksamkeit
- gewohnte Reize, wenig Stress

Es darf nicht funktionieren müssen. Es darf einfach dem folgen, was sein Körper ihm sagt: **Ruhe**.

Wir Erwachsenen kennen das gut. Wenn wir krank sind, suchen wir genau dasselbe.

Mit Kopfschmerzen, Erkältung oder Druck auf den Ohren gehen wir nicht ins Kino, nicht auf den Weihnachtsmarkt und nicht auf Partys. Wir bleiben lieber zu Hause. Und natürlich gibt es viele Erwachsene, die den Gedanken kennen: *„Es ist nur eine Erkältung. Ich nehme eine Tablette und gehe trotzdem zur Arbeit.“* Wir sind es gewohnt, trotz Unwohlsein zu funktionieren, Termine einzuhalten und *„irgendwie durchzukommen“*. Aber Kinder können das nicht. Sie haben keinen „Funktionsmodus“ und kein Verständnis dafür, dass man sich trotz Krankheit zusammenreißt, weil ihr Körper unmittelbar zeigt, was er braucht. Er reagiert sensibler, direkter, fordert Ruhe ein, egal, ob es gerade passt oder nicht. Kinder können sich darüber nicht hinwegsetzen. Deshalb ist es wichtig anzuerkennen, dass Krankheit nicht erst bei 38,5 Grad beginnt.

Ein Kind ist nicht erst richtig krank, wenn es Fieber hat. Kinder können erschöpft, überreizt, schmerzgeplagt, weinerlich oder überfordert sein, ganz ohne erhöhte Temperatur. Und deshalb ist es ganz wichtig zu verstehen: Krippe (und auch die Kita) ist ein Ort, der auf Aktivität gebaut ist und nicht auf Regeneration. Sie ist ein Umfeld, in dem Kinder:

- spielen
- lernen
- soziale Interaktion üben
- neue Reize verarbeiten
- Strukturen und Routinen erleben

Für gesunde Kinder ist das wunderbar. Für kranke Kinder ist es sehr anstrengend. Ein krankes Kind muss, ob es will oder nicht, in der Krippe viel leisten. Es muss:

- sich orientieren
- warten können
- mit anderen kooperieren
- Lautstärke aushalten
- Konflikte bewältigen
- Nähe einfordern, die geteilt wird

Diese Anforderungen sind für ein gesundes Kind schon intensiv. Für ein krankes Kind können sie überwältigend sein und das führt nicht zu Ruhe, sondern zu Stress.



Viele Eltern erleben ihr krankes Kind zu Hause kuschelig, ruhig und wenig aufmerksamkeitsbedürftig und interpretieren das als Zeichen von „es geht schon irgendwie“. Doch sobald das Kind in der Krippe ankommt, zeigt sich oft das Gegenteil:

- mehr Weinen
- mehr Klammern
- mehr Reizbarkeit
- mehr Frustration
- mehr Konflikte

Nicht, weil das Kind „*schwierig*“ ist, sondern weil es versuchen muss, in einem Setting zu bestehen, für das es gerade keine Ressourcen hat. Und wenn jetzt viele kranke Kinder in der Krippe sind, was zu dieser Jahreszeit nicht untypisch ist, passiert etwas, das für Außenstehende schwer zu erkennen ist. Der gesamte Rhythmus kippt. Die Fachkräfte verbringen den Großteil des Tages mit Trösten, Halten und Co-Regulieren im Minutentakt. Das ist liebevoll, aber kein Lernalltag mehr. Die Krippe befindet sich in einem Versorgungs- und Krisenmodus.

Diese Form der Arbeit ist nicht nur zeitaufwendig, sondern körperlich und emotional anspruchsvoll. Kita-Fachkräfte tragen mehr, sitzen häufiger auf dem Boden, halten Kinder im Arm und wechseln zwischen Gesprächen, Tränen, Wutanfällen, Nähebedürfnissen und Konflikten.

Dabei regulieren Fachkräfte nicht nur Gefühle, sie spiegeln sie. Sie atmen mit, beruhigen mit, halten Anspannung mit aus. Sie dämpfen Stress, ohne selbst Zeit zu haben, ihn abzubauen. Auch äußern Fachkräfte, dass sie in einem ständigen Alarmzustand sind. Sie wissen nie, wer als Nächstes weint, wer plötzlich Nähe braucht, wer sich gegenseitig emotional oder körperlich ansteckt.

Und zusätzlich besteht die Sorge im Hintergrund, sich selbst anzustecken und krank zu werden. Viele Fachkräfte erleben, dass sie nach Tagen mit hohem Krankenstand in der Gruppe selbst mit Symptomen reagieren und das wahrscheinlich nicht nur wegen Viren, sondern auch wegen Erschöpfung und Überreizung.

Ja, wir wissen: Viele Eltern stehen unter enormem Druck:

- Arbeit
- Arbeitgeber
- finanzielle Sorgen
- kaum Krankentage
- fehlende Unterstützung

Und in einem solchen System wirkt Krankheit oft wie ein logistisches Problem, das man „*irgendwie lösen*“ muss. Die Krippe erscheint dann wie eine pragmatische Lösung: „*Das Kind kann ja trotzdem betreut werden.*“ Doch dieser pragmatische Gedanke hat für das Kind selbst, für die anderen Kinder und für jede Kita-Fachkraft Konsequenzen.

Halten wir also bitte noch einmal fest: **Krippen sind nicht für kranke Kinder konzipiert!**

Die ungeplante Pflegearbeit kostet Fachkräfte viel Kraft, und sie erhalten dafür weder Anerkennung noch strukturelle Unterstützung. Die Krippe kann ein wunderbarer Ort für Kinder sein, wenn sie gesund sind, aber sie ist kein Ort der Genesung.

